



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubam. Druck: J. Neumann, Neubam.
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Befehl vom 19. Juni 1901)

1928

Mandarin-Enten.

Von Kleffner. (Mit Abbildung.)

Die Mandarinente ist eine reizende Zierente von der Größe einer Krickente. Die Heimat dieser schönen Ente ist Japan, Nordchina und die Amurländer, doch soll sie wildlebend nicht häufig anzutreffen sein, wird aber in China vielfach in Kollern gehalten und fehlt auch bei uns in keinem zoologischen Garten. Der Erpel ist mit einem eigenartigen Federornat versehen, der aus den verlängerten Federn des Hinterkopfes, den verlängerten, mähenartigen Oberhalsfedern und den nach oben gerichteten Schulterfedern besteht. Letztere bilden einen förmlichen Fächer. In der Färbung kam der Mandarinerpel mit dem schönsten Feianenbahn wetteifern. Oberkopf und Federbusch sind dunkelgrün mit purpurblauem Schein. Des Gesicht ist gelblichweiß. Die fragenartigen Halsfedern sind braunrot, der untere Teil des Halses purpurviolett glänzend. Die Oberbrust ist auf jeder Seite mit zwei weißen, schwarz eingefaßten Bändern geziert; die Körperseiten sind braungelb und dunkelbraun gewallt. Die Unterseite ist reinweiß. Rücken orangebraun, die fächerartigen Schulterfedern sind rötlichbraun mit weißem und schwarzem Saum. Die Spiegel sind dunkelgrün. Der Schnabel ist karminrot, aber nur solange sich die Tiere im Fruchtgefieder befinden. Des etwas kleinere Weibchen hat wenig Federschopf und eine weit schlichtere Färbung, die aus braungrauen und grünlichen Tönen besteht. Im Sommerkleide gleicht der Erpel ganz der Ente.

Mandarinenten brüten in Baumhöhlen. Sie polstern ihr Nest mit Daunen aus. Des Gelege besteht aus 8 bis 12 runden, weißen Eiern, die etwa 50 bis 55 g wiegen. Brutdauer 28 bis 30 Tage. Beginn der Gelegezeit ist Ende März bis Mai. Des Weibchen brütet allein, wird aber vom Männchen bewacht. Die Nahrung der Ente besteht aus Sämereien, Larven, allerlei Kräutern und Insekten. Man gebe auch fertiges Fasanenfutter. Fehlen Wasserläusen, dann muß man reichlich feingerichteten Salat reichen, Vogelmeiere und Spinat. Des Grünfutters streut man in das Wasser. Als Insektennahrung gebe man Ameiseneier, daneben reiche man Spitzflamen. Alles Futter streue man auf das Wasser. Die Fütterung der Mandarin-Ente handelt es sich in der Hauptsache um eine Spielerei, der die nährbringende Frucht der Reusen- und Besing-Ente vorzuziehen ist.

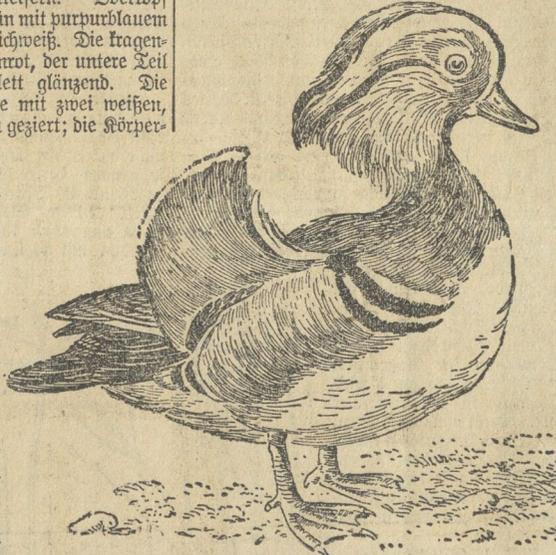
Erdföhe.

Von Dr. W.

Erdföhe sind eiförmig gestaltete, kleine, dunkel gefärbte Blattfäherarten, die vermöge ihrer

erheblich verdickten Oberschenkel wie Flöhe weit zu springen vermögen. Ihre Springfähigkeit und ihr bevorzugter Aufenthalt auf der Erde und auf Keimpflanzen hat ihnen den Namen Erdföhe gegeben. Von den hundert Arten kommen für den Landwirt und Gärtner vorwiegend nur folgende in Betracht: Raps-erdföhe, Erdflöhe, Kohlerdföhe und gestreifter Erdföhe.

Vom Raps-erdföhe bohrt sich vor Winter die Larve (Made) in den Stengel der Raps-pflanze. Der Raps sieht dann im nächsten Frühjahr krank und wie erstoren aus und geht auch meistens ein. Der im März erscheinende Käfer macht weniger Schaden als die Larven, er frisst nur kleine Löcher in die Blätter. Aber er erzeugt zum Sommer



Mandarin-Ente.

noch eine zweite Brut, deren Larven abermals die Rapsstengel ausressen. Die Pflanzen knicken dann um und sehen wie zertreten aus. Die Käfer dieser zweiten Brut legen wieder Eier. Aus ihnen entwickeln sich wieder die Larven, die die Rapswinterfrüchte überfallen, wie das oben schon geschildert.

Die Vertilgung des Raps-erdföhles kann nur mittels eines Fanggerätes erfolgen. An einem langen Brett, das von zwei Männern getragen werden kann, wird nach den Angaben von Prof. Kirchner und Dr. M. Schwarz im „Pflanzenschutz“ an der Vorderseite ein etwa 10 cm breiter Streifen Stoff oder 10 cm langer Streifen davon befestigt. Brett und Stoff werden mit Napfenleim bestrichen. Das Brett wird in wagerechter Lage so über das Feld getragen, daß die Streifen dicht über die Pflanzen streichen, so daß die auffringenden Erdföhe daran kleben bleiben. Ist aber das Rapsfeld so stark beschädigt, daß es umgepflügt werden muß, darf es nicht nochmals

mit Raps, sondern muß mit einer anderen Frucht bestellt werden, die unter Erdföhlen nicht zu leiden hat.

Uebrigens hat sich nach den Erfahrungen in der Praxis bewährt ein Drillen des Rapses mit Druckrollen, die die Walze ersetzen sollen und ein schnelleres Keimen erzielen, das durch den geschützten Saatenstand in den Vertiefungen noch beschleunigt wird. Nur durch ein schnelles Keimen und Wachsen der Saat kann der Ver-nichtung durch den Erdföhe vorgebeugt werden. Und dieses Ziel wird erreicht, wenn die Bodenfeuchtigkeit festgehalten wird und die Drillmaschine mit Druckrollen in der Richtung von Nord nach Süd einen tiefen geschützten Keimstand hervorbringt und wenn außer der sonstigen Düngung eine Gabe des leichtlöslichen schnell-wirkenden Salpeters bei der Saat erfolgt. Wenn dann im Herbst mit der Hackmaschine noch leicht angehäufelt wird, so dürfte auch ein strenger Winter den Des-saaten kaum etwas anhaben können.

Die übrigen bei uns vorwiegend vor-kommenden Erdföhe, wie der gewöhnliche Erdföhe, Kohlerdföhe, gelbgestreifte Erdföhe, haben einen ähnlichen Entwicklungs-gang wie der oben besprochene Raps-erdföhe. Rottich, Radieschen und sonstige kreuzblütigen Gewächse werden von ihnen überfallen, aber auch Rüben, Erbsen, Leindotter, Leukorien werden von ihnen heimgesucht. An schönen Frühjahrestagen findet dann der arglose Gartenfreund kleine, glänzende, olivengrüne Käferchen auf seinen Keimpflanzen, die bei der Annäherung rasch davonspringen. Be-sonders lebhaft sind sie an warmen Tagen. Bei Eintritt feuchter Witterung hingegen ver-kriechen sie sich in der Erde und sind scheinbar verschwunden.

Verschiedene Mittel zur Vertreibung der Schädlinge werden mit mehr oder weniger Erfolg angewendet. Ein sicheres besteht in der Schaffung von Schatten und Feuchtigkeit, weil beides der Erdföhe nicht vertragen kann. Also fleißig gießen und spritzen. Daneben muß besonders durch stickstoffhaltige Düngemittel das Wachstum der Pflanzen angeregt werden, damit sie, wie man zu sagen pflegt, ihren Schädlingen aus den Föhnen wachsen, sich schnell kräftigen. Außerdem empfiehlt es sich, nach dem Gießen oder im Morgentau wiederholt Tabakstaub über die Beete zu stäuben. Auch das Bestreuen der Pflanzen mit Kalkstaub kann helfen. Dazu wird frisch gebrannter Kalk gerade mit so viel Wasser gelöscht, daß er eben nur zerfällt. Auch das Bespritzen mit gelbem Chloralk hat gute Wirkung erzielt, auch Ruß und Knochenmehl sollen helfen. Als ein brauchbares Mittel zur Bekämpfung der Erdföhe im kleinen wird ein starkes Decken des Bodens mit Nadeln empfohlen. Dieses einfache Mittel ist schon verschiedentlich mit Erfolg erprobt worden. Dort, wo der Boden dicht mit Nadeln bedeckt war, die zugleich die Feuchtigkeit im Boden besser festhalten, werden die Erdföhepflanzen von den Erdföhlen nicht befallen. Schließlich ist alles Vor-

beugen immer besser als Heilenvollen. Und ein solches Vorbeugungsmittel besteht darin, daß das Gemüsebeet vor dem Auspflanzen mit Harnstoff oder Salpeter gedüngt wird. Die feimenden oder gefestigten Pflanzen finden dann gleich fertige, ihnen zuzugende Nahrung vor und entwickeln sich rascher als sonst. Eine Gabe leicht löslichen Stickstoffs, die die Pflanzen

Anlagen, seinem Gestrüpp und Gefröuch sich dem Charakter der Landschaft anpaßt, so soll man ja nicht an eine Modernisierung des Geländes denken. Die Tannenheiden, die als Umzäunung mancher stillen Friedhöfe dienen, bilden Wohnung und Unterschlupf für unsere Vögel, die alten Bäume bieten den Höhlenbrütern Unterkunft, die ausgewachsenen Lebensbäume und Buchsbäume dienen als immergrüne Gehölze namentlich den frühbrütenden Vögeln.

wohl die Thunbergs Haselwurz bezeichnet werden, die allerdings im Winter einen guten Frostschutz erhalten muß, während die Gemeine Haselwurz vollständig winterhart ist und unter dichtbelaubten Bäumen als vorzügliche Schattenpflanze den Boden rasenartig bedeckt.

Als gute Rasenpflanze für schattige Stellen darf auch der Waldmeister, das bekannte und beliebte Weingewürz, bezeichnet werden. Man sät ihn entweder an Ort und Stelle aus oder man bezieht ihn — was noch empfehlenswerter ist — aus einer Gärtnerei als fertiges Pflänzchen; auch läßt er sich, mit den Wurzeln im Walde ausgehoben, leicht verpflanzen. Am Mai entwickelt er zahlreiche kleine, weiße Blüten; zu dieser Zeit, auch schon im April, sind seine Stengel besonders aromatisch und darum zur Maibowle vortrefflich geeignet. Ueberhaupt bietet der Waldmeister einen recht freundlichen Anblick, und ist er entschieden dem Esen vorzuziehen. Soll er recht gedeihen, so verabsäume man keineswegs, der Pflanze etwa 5 cm hoch Lauberde beizumengen, die flach untergegraben wird. Durch Düngen verliert er sein Aroma; indessen kann es dem Gedeihen der Pflanzen nur förderlich sein, wenn die Fläche alljährlich mit guter Komposterde überstreut und etwas gelockert wird. Wo der Waldmeister einmal „festen Fuß“ gefaßt hat, da erscheint er in jedem Frühjahr wieder.

Noch weniger bekannte schattensliebende Pflanzen sind die verschiedenen Arten von *Waldsteinia*, die sämtlich niedrigen Wuchs besitzen und kriechende Stengel ähnlich der Erdbeere haben. Auch sie verlangen zum guten Gedeihen laubbedigen, lockeren Boden; im übrigen sind sie aber anspruchslos und selbst noch im Unterholz verwendbar. Am besten zieht man die Pflanzen aus Samen heran, verschult sie und setzt sie dann an den Standort.

Unter den Sagittagen oder Steinbrechgewächsen gibt es ebenfalls einige recht empfehlenswerte Schattenpflanzen; in erster Linie wäre hier wohl *Saxifraga umbrosa* zu nennen, deren kleine, ovale gezahnte Blätter, zu 15 bis 20 Stück vereint, eine hübsche Blattrosette bilden, aus der im Juni ein Blütenstand von etwa 15 cm Höhe emporschießt, geschnitten mit vielen rosa gefärbten Blüten in

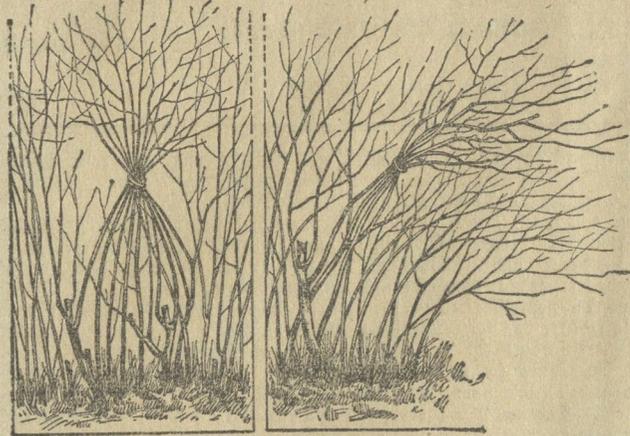


Abbildung 1. Zusammengebundene Büsche.

schneller wachsen läßt, bleibt vielleicht mit das wichtigste Mittel, um sich gegen umfangreichen Erdschloßschaden zu schützen.

Im Dienste der Vogelwelt.

Von H. Wenzel. (Mit 2 Abbildungen.)

Überall haben geeignete Persönlichkeiten das Amt eines Vertrauensmannes zum Zwecke und zur Förderung des Vogelschutzes übernommen. Alljährlich werden zwei Berichte über die gesammelten Erfahrungen an das Landratsamt eingekandt, das die eingegangenen Schriftstücke an die interessierten Stellen weitergibt. Oft arbeiten im Dienste des Vogelschutzes Lehrer, die schon durch ihre berufliche Tätigkeit, durch das Verwaschensein mit der heimatischen Natur oder als Liebhaber der Natur diesen Bestrebungen ihr Interesse entgegenbringen. Der bepflanzte, schattige Schulhof und die anstoßenden Gärten und grünen Obstaine bieten vielfach reichlich Gelegenheit zum Beobachten. Und ich meine, daß die Liebe zur Vogelwelt beizetten in den Herzen der Menschen entfacht werden muß, wenn die Arbeit auf diesem Gebiete mit Erfolg gekrönt sein soll. Es war eine Freude, zu beobachten, wie die gefiederten Sänger unsere nächste Umgebung bevölkert und sich häuslich eingenistet hatten. Im Stachelbeerhochstamm, im Fliederbäumchen, sogar im Futterhäuschen bauten die Vögel ihre Nester. Nach dem Laubfall konnten wir eine große Zahl Nester in den ehemals dichtbelaubten Auegelaubtendäumen feststellen. Das Interesse wird auch geweckt, wenn sich die Kinder schon früh an den Umgang mit der Vogelwelt gewöhnen, indem sie angeleitet werden zur Führung eines Vogelkalenders, in dem alle Beobachtungen über Ankunft, Menge, Nestbau, Ruf und Abreise usw. der Vögel eingetragen werden. Auch die neuen Lesebücher bringen schöne Abhandlungen über die Lebensweise der bekanntesten Sänger. Alle diese Mühe wird jedoch vergeblich sein, wenn nicht auch die Erwachsenen zum Ausbau der Vogelschutzbestrebungen beitragen. Man muß aber leider immer wieder feststellen, daß viele Landeigentümer aus bloßer Gewinnsucht blindlings jegliches Gestrüpp ausrotten.

Auch in der hiesigen Gemarkung hat die Art die Hecken am Waldebaume, die sogenannten „Waldbänntel“, zerstört, die ehemals der Tummelplatz vieler Vogelarten gewesen sind. Wenn man die Täter auf die Folgen dieser Zerstörung aufmerksam macht, so wird meistens darauf hingewiesen, daß der Wald genügende Nistgelegenheit biete. Bessere Erfahrungen bei der Belegung dürfte man machen, wenn man gewisse einflügelige Leute für den Gebanlen gewinnen möchte, die alten Kirchhöfe zu Vogelweilstätten herzurichten. Wenn ein solcher Dorffriedhof mit seinen alten

er Vogelschutzgehölze pflanzt; dazu gehört Sachkenntnis, Ausdauer und Fleiß. Wer helfen möchte, der sei auf eine leichte, viel versprechende Arbeit hingewiesen, die Freiherr v. Berlepsch empfiehlt. Wie die Abbildung 1 zeigt, werden Teile eines Busches einfach mit Weidenruten zusammengebunden; auch einzelne Zweige, die im Dreieck (siehe Abbildung 2) zu einander stehen, werden kreuzweise verbunden, um auf diese Weise eine quirlähnliche Unterlage für Nester zu schaffen. Es ist dabei zu beachten, daß lose gebunden wird, um ein Absterben der Zweige zu verhindern. Auch eine zu große Menge des zusammengebundenen Laubes kann den Erfolg in Frage stellen. Wie Berlepsch berichtet, wohnen die Körnerfresser gerne in den Büschen, die Insektenfresser lieber in den lichtereren Dürren. Das Zusammenbinden der Büsche muß jährlich nach dem Austreiben erneut werden, um die Vegetation nicht zu stören; nur ein dichtes Blätterdach ist ein wirklicher Schutz. Wenn von 50 Büschen, die Berlepsch hergerichtet hatte, gleich 47 mit Nestern besetzt waren, so soll uns dieser schlagende Erfolg ein Ansporn zu unserer zukünftigen Arbeit sein.

Ersatz für Rasen an schattigen Stellen.

Von Heinrich Herpers.

Dort, wo unter dem Laubdem Laubdach der Bäume im Laufe des Tages halber oder tiefer Schatten fällt, wird man durchweg auf einen schönen Rasen verzichten müssen. Nicht allein aber ist es der Schatten, der den Wuchs der Gräser ungünstig beeinflusst, sondern auch das Regenwasser, das in starken, schweren Tropfen von den Blättern der Baumkrone regelmäßig auf ein und dieselbe Stelle fällt und das garte Gräser zerstört. Je dichter die Baumkrone ist, desto kümmerlicher wird auch der Wuchs der Gräser sein. Daher hat es keinen Zweck, immer wieder neue Aussaaten von Gräsermengen vorzunehmen, sondern es muß für Rasenerfolg gelorgt werden.

Als wintergrüne, niedrige Schattenpflanzen, die auch dem Tropfenfall gut widerstehen, sind von den bekannteren Gewächsen der Esen, das Immergrün und die Haselwurz zu nennen. Als schönste Art der letzteren darf



Abbildung 2. Zusammengebundene Zweige.

lockerer Rispe. Die meiste Ähnlichkeit mit der vorgenannten hat *S. spatulata*, auch *S. Bucklandi*; sie eignet sich für den genannten Zweck gut.

Schließlich sei noch eine Asterart, *Aster microcephalus* genannt, die als Schattenpflanze ebenfalls in Betracht kommt; sie bildet ganz niedrige, kriechende Stauden mit kleinen, dunkelgrünen Blättern. Die Vermehrung erfolgt wie bei den andern durch Seitensprosse und Wurzelknospen, so daß sie in kaum zwei Jahren ein dichtes Polster unter den Gehölzen bildet.



Alle vorgenannten Gewächse wollen möglichst wenig in ihrer Entwicklung gestört sein, weshalb ein öfteres Umpflanzen vermieden werden soll. Von stärkerem Blattfall ist die Fläche im Frühjahr zu säubern und für Verbesserung der Erde gegebenenfalls Sorge zu tragen.

Neues aus Stall und Hof.

Ueber die Milchbildung im tierischen Körper herrschen bisher verschiedene Anschauungen. Meistens nahm man an, daß der größte Teil der gewonnenen Milch erst während des Melkens sich bildet. Jetzt aber haben neuere Ermittlungen, die am lebenden und toten Tiere gleich nach dem Schlachten ausgeführt wurden, ergeben, daß das Fassungsvermögen des Euters denn doch größer ist, als es den Anschein hat. Die Milchabsonderung ist eben ein ununterbrochener Vorgang, und ein großer Teil der ermolkenen Milch ist schon bei Beginn des Melkens vorhanden. Auch das Loslassen der Milch soll nicht ausschließlich von einem Nerv oder dem Schließmuskel abhängig sein, denn beim Melken unmittelbar nach dem Schlachten wurde bei zwei Kühen einhalb bis vier Fünftel derjenigen Milchmenge noch ermolken, die sie früher gaben. W-e.

Kartoffelschalen sind ein geeignetes Schweinefutter. Kartoffelschalen enthalten etwas mehr Eiweiß als Kartoffeln, da ihr aber auch ungefähr doppelt soviel Rohfaser als die Knollen. Trotzdem beträgt die Verdaulichkeit der Kartoffelschalen mehr als 80 Prozent. Sie sind demnach noch in der Schweinefütterung verwendbar, bei der sich am besten ein Futter lohnt, das zu 80 Prozent und darüber ausgenutzt wird. Vergleichende Versuche, die in letzter Zeit über die Verwendbarkeit der Kartoffelschalen im Vergleich zu Kartoffeln in der Schweinefütterung durchgeführt wurden, haben das von neuem bestätigt, was unsere kleineren Schweinehalter schon längst praktisch erprobt haben, nämlich, daß die Schalen in der Mast befriedigende Gewichtszunahmen bewirken. Wegen ihres hohen Nährstoffgehaltes verwerten sich die Schalen allerdings am besten an Läufer Schweine, weil diese ein solches Futter am besten auszunützen befähigt sind. Selbstverständlich müssen die Schalen, ebenso wie die Kartoffeln, im gedämpften Zustande — niemals roh — und stets zusammen mit anderem Futter, wie Grünfutter, Gerstenschrot, Stroh, Fleischmehl, Molkereirückstände, verabfolgt werden. Ebenso selbstverständlich müssen die Schalen von allem anhaftendem Schmutz, wie von allen Keimen, die einen giftigen Stoff, das Solanin, enthalten, befreit werden. W.

Auch bei der Kükenaufzucht benutzt man heute immer mehr die Trockenfütterung. Ein Trockenfütterer wird den Küken vom ersten Tage an in Automaten zur Verfügung gestellt. Die Tiere fressen davon nur wenig, und bei richtiger Verwendung der Automaten bzw. bei wirklich praktischen Automaten ist ein Verschütten des Futters fast ausgeschlossen. Neben der Fütterung von Trockenfütterer erhalten die Tiere auch etwas Körnerfutter. Die neue Art zu füttern, ist weit billiger als die alte und darum auch für den ländlichen Geflügelhalter und -züchter von hohem Werte. K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Worauf bei der Rübensamenbeize besonders zu achten ist. Die Rübensamenbeize ist mit unseren jetzigen Beizmitteln sehr wohl geeignet, den Wurzelbrandbefall unserer Rübenfelder recht wesentlich abzumildern und so die Rübenente sicherzustellen und zu erhöhen. Wenn aber, wie öfters beobachtet worden ist, trotz sorgfältigster Beize dennoch der Wurzelbrand sich einstellt, so sind solche Mißerfolge auf Boden Säure zurückzuführen. Wer das nicht beachtet, wird auch keinen Erfolg mit der Rübenbeize aufzuweisen haben, denn die Ausbreitung der Boden Säure hat in der letzten Zeit ein bedenkliches Ausmaß angenommen, dabei ist sehr vielen Landwirten die Reaktion ihrer Böden, ob sie sauer reagieren oder nicht, gar nicht bekannt. Nun kommt noch hinzu, daß es nicht möglich ist, durch die Beize allein den

Wurzelbrand völlig zu vernichten, weil auch eine Infektion vom Boden aus stattfindet. Alle Beizeverfahren zur Bekämpfung des Wurzelbrandes zeitigen aber größeren Erfolg, wenn der Boden durch entsprechende Kalkung seine Säure verloren hat. Beizebehandlung und Kalkung des Bodens müssen in den weitaus meisten Fällen Hand in Hand gehen, wenn voller Erfolg erzielt werden soll. Dr. Gr.

Der Wurzelchnitt bei der Pflanzung der Obstbäume darf nie verjümt werden. Dabei beachte man ja, daß die Schnittflächen weiß aussehen. Schwarze und bräunliche Schnittflächen sind immer verdächtig; solche Wurzeln sind niemals imstande, neue Wurzeln zu erzeugen. Damit ist das sichere Anwachsen in Frage gestellt. Grundsätzlich sind alle Wurzeln bis auf den gefundenen weißen Teil zurückzunehmen. Dickerer Wurzel schnidet man mit der scharfen Schere senkrecht durch. Aber diese Scherenschnitte müssen mit dem scharfen Gartenmesser, auch Spitze genannt, nachgeschnitten werden, da die Schere stets die Rinde zerschneidet. Je kleiner die Wunden ausfallen, desto leichter heilen sie. Schnittflächen, welche schräg nach oben oder nach unten schauen, vermeide man, da nur an runden Schnittflächen die Verheilungen und Wurzelnneubildungen am schnellsten eintreten. Schwarze Wurzelstücke sind abgestorbene, braune sind erkrankte Stücke. Weiße Schnittflächen mit rauen Ringen darin deuten ebenfalls auf Frostschäden hin. Daß beschädigte Wurzeln glatt entfernt werden müssen, braucht kaum besonders betont zu werden. Gro.

Die Erdenorte Telephon zählt zu den besten und ertragreichsten Sorten. Wie ihr Name schon andeutet, geht sie sehr in die Höhe. Deshalb braucht sie unbedingt einen guten Schutz ihrer Stengel. Reifer, Drahtgestützte, Drähte und dünne Stäbchen können dazu benützt werden. Wenn diese Sorte auch stramm und kräftig in die Höhe geht, sie braucht einen festen Rückhalt, sonst knicken ihre wehrfähigen Stengel und bringen wenig oder nichts an Schoten. Diese sind sonst lang und dünn, mit großen Samen angefüllt, die zugleich eine feinschmeckende Speise liefern. Beim Anbau wähle man zunächst einen schweren, feuchten Boden und ziehe Nord- und Westlagen vor, da dort mehr Feuchtigkeit fällt und auch länger anhält. Auf der Süd- und Ostseite ist der Boden zu trocken und gibt so den Anlaß zur Mehltaufrankheit, der man ausweichen sollte auf dem natürlichen Wege. Wer öfter eine kleine Ausfaat macht, hat den ganzen Sommer über frische Erbsen zu ernten. Gro.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Petroleum zum Feueranzünden. Gegen das leidige Petroleum beim Feueranzünden wird tausendmal gewettert und von Zeit zu Zeit wenden sich gegen die bekannte Unsitte die Behörden in öffentlichen Bekanntmachungen. Die Warnungen von Mund zu Mund und auch durch die Zeitungen, zum Feueranzünden oder Auffrischen von Feuer niemals Petroleum zu verwenden, sind so alt wie die Verbrennungen durch Petroleum, haben aber niemals einen merklichen Erfolg gehabt. Sie werden auch in Zukunft die gedachten Unglücksfälle nicht vermindern, weil sie unpraktisch sind. Gewöhnlich wird von den „häufigen Unglücksfällen durch Petroleum“ gesprochen, dies ist nur bedingt richtig. Tausendfach wird Petroleum in die Dosen gegossen, nur verhältnismäßig selten passiert dabei etwas. Ein Unglück gibt es nur, wo ungeübte und leichtsinnige Personen mit Petroleum am Feuer hantieren. Tatsache ist, daß mit keinem anderen Mittel so „rasch Feuer gemacht“ werden kann wie mit Petroleum, täglich ist es aber in tausend Fällen nötig, schnell das Feuer anzufachen. Aus diesem Grunde wird Petroleum immer wieder verwendet, und die Explosionen werden trotz aller Warnungen weitere Opfer fordern. Sie werden dies aber um so weniger, je mehr der Rat praktisch lautet: Petroleum gieße man grundsätzlich nie mit der Kanne oder sonst einem geschlossenen Gefäß in den Ofen, stets schüttele man es, vom Feuer entfernt, in die Kohlenhaufel und mit dieser in den Ofen, wobei man auch das Gesicht aus der Nähe tut. Dann ist die Sache aber nicht gefährlich. Ein wissender Mensch hätte nicht den Mut, ein

einziges Mal ins brennende Feuer Petroleum aus der Kanne zu schütten, aber unmissende Frauen gibt es die Menge, die diese gefährliche Praktik schon hundertmal geübt haben, ohne daß etwas passiert wäre. L. M.

Makkaroni oder Spaghetti nach Neapolitanerart. Die Teigwaren werden in Salzwasser weichgekocht, mit heißem Wasser überpült und abgetropft mit nachfolgender Soße untermischt oder mit Butter durchschwenkt und die Soße extra gereicht. Soße: Durch ein Sieb gestrichene Tomaten oder konzentriertes Tomatenmus kocht man mit etwas Fleischbrühe, Butter und Salz auf. Dann gibt man Schinkenwürfel und, falls man ihn hat, etwas Rotwein dazu. Beim Anrichten streut man geriebenen Käse über das Gericht. E. S.

Gebäckene Eierkoteletten für 6 Personen. Man kocht 6 frische Eier 10 Minuten lang und schneidet das Weiße wie das Gelbe nach dem Erkalten in kleine Würfel. Inzwischen bereitet man $\frac{1}{4}$ Liter gut eingekochte, mit 2 Eigelb gebundene und mit 10 Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckte Sahnesoße, mit der man das Eierragout annacht. Nachdem dieses erkaltet ist, formt man es zu kleinen Koteletten, paniert diese mit Ei und geriebenem Weißbrot und bäckt sie in heißem Fett ab. Man richtet die Koteletten im Kranz an, steckt in jede Spitze ein Stückchen Makkaroni und hierauf eine kleine Manschette und gießt eine Tomatensoße in die Mitte. M. A.

Kakao-Torte. 125 g Zucker und drei Eigelb rührt man schaumig, gibt 40 bis 50 g weiche Butter, 130 g Mehl, ein achtel Liter Milch, 30 g Kakao, ein Päckchen Vanillin, einige Eßlöffel Kaffee-Extrakt und ein halbes Backpulver hinzu, verrührt alles gut und füllt es in eine kleine gefettete Springform. Bei Mittelhitze backen. Nach dem Erkalten durchschneiden und mit Vanille-, Mokka- oder Buttercreme bestreichen, zusammenlegen und die Torte auch oben mit Creme bestreichen und mit grob gehackten Mandeln oder Nüssen bestreuen. St.

Bienenzucht.

Im zeitigen Frühjahr ist der Pflege unserer Bienenvölker die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere darf es, sobald die Königin wieder in stärkerem Maße mit der Eierablage beginnt, niemals an dem so nötigen Futter mangeln. Da nun flüssiges Futter um diese Jahreszeit sehr oft mit Flugbienenverlusten verbunden ist, so helfen wir uns dadurch mit bestem Erfolge, indem wir ein größeres Stück Randiszucker in lauwarmes Wasser tauchen und dann mit feuchten Lappen umhüllt, an Stelle eines entfernten Deckbrettchens über den Sitz des Brutnestes legen; die von unten aufsteigende Wärme hält den Randiszucker nunmehr immer in leichtlöslichem Zustande, verhilft gleichzeitig Durstnot und wird von den notleidenden Bienen gern aufgenommen. H.

Neue Bücher.

„Auf der Hochwildbahn im Karpathenurwal“. Siebenbürgische Wald-, Bild- und Jagdbilder. Von Forstmeister Emil Witting. Mit 90 Abbildungen. Verlag von S. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo. In Ganzleinen gebunden 16 RM.

Die wechselfreien Bilder dieses Buches entstammen in der Hauptfache den ungeheuren Urwäldern der Siebenbürgisch-Sächsischen Siebenbürgen, den wilden Schroffen des Fogarascher Hochgebirges und den geschichtenvollen Bergwäldern der durch die Jagden Kronprinz Rudolfs berühmt gewordenen Waldkette am Görgey. Was der Verfasser in 16 entbehrungsreichen Jahren als Vorfürter und Forstmeister bei der Ausübung der hohen Jagd auf Auerhahn, Rehbock, Hirsch und Sau, auf Fär, Wolf und Luchs selbst hier erlebt hat, schildert er in farbenprächtigen Einzeldarstellungen. Verfasser spricht sowohl vom Jäger, wie zum Naturfreund und zum volkskundlich Eingefesteten, er hat ein Werk geschaffen, das jedem, der Sinn für die Herrlichkeit der uralten Natur hat, hellste Freude und feinsten Genuß bereiten muß. Lindke.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vortierfrage der Betrag von 50 Wfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Wfg. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Vortio beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vortierbetrag erlangt worden ist. An Vortierfragen werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd hat seit einigen Wochen am Bauche eine Geschwulst, die bei Stallruhe immer größer wird, beim Fahren aber mehr und mehr verschwindet. Es rührt das beste Futter kaum an und wird immer magerer und matter. Vor der Erkrankung hatte es immer großen Durst und Durchfall. Um welche Krankheit handelt es sich und was ist dagegen zu tun?

Antwort: Die Ursachen dieser Geschwulst können sehr verschieden sein. Wenn Sie die Geschwulst nicht durch Massage mit zerteilenden Salben zum Schwinden bringen können, müssen Sie schon ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, da es sich um einen Bruch handeln kann, der eventuell operiert werden muß. Auch eine gründliche Untersuchung des Herzens und der Nieren wird kaum zu umgehen sein. **Dr. F.**

Frage Nr. 2. Drei meiner Kühe haben zu früh gekalbt, auch war in zwei Fällen die Nachgeburst angemacht. Was ist die Ursache und was ist dagegen zu tun?

Antwort: Wenn es sich nach Ansicht Ihres Tierarztes nicht um feuchthafte Verkalben handelt, können äußere Einflüsse, wie Stöße oder pilzige Futter und ähnl. die Ursachen sein. Lassen Sie Ihre hochträglichen Kühe in einen besonderen, vorher gut desinfizierten Stall bringen und dort abkalben. Achten Sie auf das Futter und stellen Sie die Kühe so, daß sie nicht gestoßen werden können. **Dr. F.**

Frage Nr. 3. Ich beabsichtige Schweinezucht und Schweinefleisch zu betreiben. Als Futter stehen Abfälle von einer Kaserne zur Verfügung. Diese setzen sich zusammen aus Kartoffelschalen und Speiseresten. Außerdem verfüge ich über Molken. Fütterung liegt in dem Umfange vor, daß ich 15 Schweine damit mästen kann. Ich zahle täglich nur 3 RM. für die Abfälle. Wie muß ich die Fütterung zusammenfassen, um Erfolg zu erzielen? Wieviel Stallflächen müssen für Zuchtsauen und für Mastschweine vorgegeben sein? Wieviel Tiere lassen sich zweckmäßig in einen Stall bringen? Wie sind die Stallungen am besten zu bauen, aus Holz oder aus Steinen? Wie muß der Stallboden beschaffen sein?

Antwort: Mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Futtermitteln läßt sich Schweinezucht und -mast mit Erfolg betreiben. Die Kartoffelschalen müssen abgekocht und das Wasser abgeseigt werden. In den Kartoffelschalen ist das giftig wirkende Solanin enthalten, welches mit dem Kochwasser entfernt wird. Auch ein Abkochen der Speisereste ist zu empfehlen. Etwa sich ansammelnde Fett ist abzuschöpfen und als Schmiermaterial zu verwenden. Dem Gemisch von Kartoffelschalen, Speiseresten und Molken setzen Sie am besten Gerstenschrot und Fischmehl zu. Auch eine Beigabe von Schlammkreide ist zweckmäßig. Als benötigten Stallraum rechnet man für eine Zuchtsau mit Ferkel 4 qm, für Mastschweine, wenn mehrere in einer Bucht untergebracht werden, 1,2 bis 1,6 qm. Die beste Belegung der Buchten geschieht in einer Zahl von sechs bis acht Tieren. Für einen Schweinestallbau soll nach Möglichkeit Holz verwendet werden. Das Schwein gebraucht unter allen Umständen einen trockenen und warmen, gut durchlüfteten Stall. Der Stallboden ist aus hartgebrannten Ziegelfeststeinen, sogenannten Klinkern, herzustellen. Zement und Eijen sind im Schweinestall nach Möglichkeit nicht zu verwenden. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich das im Verlage von S. Neumann-Neudamm, Bez. Ffo., erscheinende

Buch: Lemke, Schweinezucht in mittleren und kleinen Betrieben, Preis 1 RM, kommen zu lassen. Sie werden aus ihm gute Winke zur praktischen Aufzucht und Haltung von Schweinen entnehmen können. **Dr. Bn.**

Frage Nr. 4. Mein früher gut genährter Hund ist im letzten Vierteljahr abgemagert und nicht mehr so lebhaft und machsam wie sonst. Das Tier nimmt sehr viel Wasser zu sich und ist fast nicht satt zu bekommen. Was ist da zu tun? Handelt es sich bei dem Tiere um Würmer oder um ein Nierenleiden oder eine andere Krankheit?

Antwort: Achten Sie bei Ihrem Hunde darauf, ob Würmer oder Wurmglieder mit dem Kot abgehen. In diesem Falle müßten Sie sofort eine Wurmkur einleiten. An ein Nierenleiden glauben wir nicht. Immerhin könnten Sie einmal eine chemische Untersuchung des Harnes vornehmen lassen. Als gutes Wurmmittel empfehlen wir die von Bengelischen Wurmkapseln. **Dr. F.**

Frage Nr. 5. Die in meiner Küche anfallenden weichen Knochen verwende ich im zerkleinerten Zustande zur Fütterung der Hühner. Diese werden sehr gern aufgenommen. Die harten Knochen glühe ich im Ofen und lasse sie sodann mit einer Mühle zerkleinern. Ist das so gewonnene Knochenmehl zur Verfütterung an Schweine geeignet? Eignet es sich auch für die Zwecke der Düngung, oder ist durch das Verbrennen der gesamte Nähr- und Düngewert verloren gegangen?

Antwort: Bei dem Verbrennen der Knochen geht die gesamte organische Substanz, in der allein die Nährwerte enthalten sind, verloren. Die zurückbleibende Knochenasche besteht in erster Linie aus schwer löslich in phosphorsäurem Kalk. Einen Nährwert besitzen die gebrannten Knochen nicht. Auch ist die Knochenasche vom Tierorganismus so gut wie nicht aufnahmefähig. Der Düngewert der Knochenasche ist infolge der schweren Löslichkeit ebenfalls sehr gering. **Dr. Bn.**

Frage Nr. 6. Ich habe einen Morgen schweren Tonboden in höher gelegener Lage gepachtet. Das Stück soll als Weide genutzt werden. Ich möchte in die Grasmischung Luzerne aufnehmen, obgleich sie hier nur drei bis vier Jahre dauern soll. Welche Grasmischung ist bestens zu empfehlen? Als Ueberfrucht soll Hafer gedrikt werden. Ist das möglich? Welcher Kunstdünger ist zu wählen und wie stark soll gedüngt werden?

Antwort: Das Stück wird saftfertig gepflügt. Auf die raue Furche werden gestreut und verregt je Morgen (ein viertel Hektar): 2 Zentner Thomasmehl, 1,50 Zentner 40 prozentiges Kalidüngesalz, 1 Zentner Kalstüchstoff oder 30 bis 40 kg schwefelsaures Ammoniak. Der Hafer wird knapp mit 12,50 kg je Morgen gedrikt, damit die Grassaft Licht und Luft behält. Ist der Hafer eingesät, wird geeggt, dann gewalzt und darauf breitwürfig folgende fertig gemischte Grasmischung gestreut: 2,50 kg Englisches Raigras, 500 g Timothy, 3 kg Wiesenschwingel, 2 kg Luzerne und 500 g Bastardklee. Die Grassaft wird angewalzt. Die Kunstdüngung wird jedes Jahr wiederholt. Im Winter 1928/29 wären 5 Zentner Weiskalk zu streuen; vielleicht hält sich dadurch die Luzerne länger. **Dr. E.**

Frage Nr. 7. Eine Hochwald-Parzelle, Sandboden, noch niemals gartenmäßig bearbeitet, aber vor kurzem tief umgegraben, soll parkartig hergerichtet werden; in besonderen werden Rasenflächen angelegt. Ich bitte um Rat, welcher künstliche Dünger im vorliegenden Falle für Rasen geeignet ist? Wann muß gedüngt werden? Wie tief? Wohl nur einen halben Spatenstich? Da die Bäume nicht zu dicht stehen, ist die Belichtung gut.

Antwort: Geben Sie je Quadratmeter 100 bis 150 g kohlenlauren Kalk, 50 g Thomasmehl und 20 g 40 prozentiges Kalifalz, im April, etwa 14 Tage vor der Grassaftsaat, 20 g schwefelsaures Ammoniak. Diese Dünger sind sofort eingugrubbern, -eggen, oder einzuhacken. Nach dem zweiten Schnitte helfen Sie mit flüssigem Stickstoff und Kalidünger nach. Am besten eignet sich hierzu Harnstoff, auf eine 10-Liter-Kanne Wasser 10 g, dazu

20 g 40 prozentiges Kalifalz, diese Menge reicht für ein Quadratmeter. Ebenfogut ist der neue Volldünger, Harnstoff, Kalk, Phosphor, hiervon werden 10 g auf die 10-Liter-Kanne genommen. Diese Düngung kann den Sommer über zweimal gegeben werden, möglichst bald nach einem Schnitt und bei Regenwetter. Sehr vorteilhaft ist es, falls der Boden humusarm ist, diesen jetzt durch Aufbringen von Kompost oder verrottetem Dünger zu verbessern. **Rz.**

Frage Nr. 8. Meine Mirabellen-Bäume werden alljährlich von grünen, kleinen Blattläusen befallen, die in unzähligen Mengen den Blättern sitzen und die Bäume vielfach vollständig abfressen. Welche Bekämpfungsmittel sind anzunehmen und zu welcher Jahreszeit soll dies geschehen, um einen guten Erfolg zu erlangen?

Antwort: Die Bekämpfung der grünen Blattläuse geschieht im Spätwinter durch Besprüngen der Bäume mit 10 prozentigem Obstbaum-Karbolinuum. Werden die Bäume im Frühjahr und Sommer befallen, so ist sofort mit 2 prozentiger Schmierseifenlösung zu spritzen; bei erneutem Befall muß dieses nochmal wiederholt werden. **Rz.**

Frage Nr. 9. Wie lege ich sachgemäß ein Spargelbeet an? Größe etwa 2x4 Meter, also 8 qm. Der Boden in meinem Garten besteht aus gutem Humusboden, ist aber ziemlich feucht. Wo beziehe ich die Pflanzen, wie tief und in welchem Abstand werden diese gelegt? Legt man zweckmäßig wohl Bohlen oder Bretter um das Beet? Wann müßten die Pflanzen gelegt werden, kann man das Spargelbeet auch noch mit Sommergemüsen bepflanzen und wie ist das Beet im Winter zu behandeln? Wann kann man mit dem ersten Ertrag rechnen?

Antwort: Wir raten Ihnen, auf einer solchen kleinen Fläche Spargel nicht anzubauen, denn selbst bei bester Ernte müßten Sie mehrere Tage warten, bis Sie eine Mahlzzeit haben, hierdurch verliert der länger gelagerte Spargel dann seinen zarten Geschmack. Wollen Sie trotzdem ein Spargelbeet anlegen, so geben wir Ihnen nachfolgende eine kurze Anleitung. Der Boden ist im Winter tief zu graben und mit Stallung reichlich zu düngen. Mitte April ist die Pflanzzeit. Die Pflanzreihen sind 1,30 m von einander zu legen. Die Entfernung der Pflanzen in den Reihen beträgt 30 cm. Die Pflanzen werden in Ihrem schweren Boden in einen 10 bis 15 cm tiefen und 30 cm breiten Graben gepflanzt. Auf der Grabensohle werden die Spargelwurzeln ausgebreitet und 5 cm hoch mit Erde bedeckt. Nach drei Jahren können Sie den ersten Spargel steden. Die Beetränder werden mit flachwurzelnden Gemüsesorten bepflanzt. Gedüngt wird alljährlich sofort nach der Ernte. Im Herbst werden die Beete flach gegraben, desgleichen im Frühjahr. Die Pflanzen bestellen Sie rechtzeitig bei einer in Ihrer Nähe liegenden Handelsgärtnerei. **Rz.**

Frage Nr. 10. Wie wird Schweinefleisch am besten eingepökelt?

Antwort: Zum Einpökeln des Fleisches benutzt man entweder ein breites eideses, nicht zu hohes Faß mit fest schließendem Deckel, oder einen irdenen Pökelpf, gleichfalls mit Deckel und Schrauben. Bedingung ist, daß das Fleisch völlig ausgekühlt ist, bevor man es einpökelt. Man nimmt auf 25 kg Fleisch 2 kg Salz, 30 g Salpeter und 50 g Zucker, mischt es gut untereinander und reibt dann die Fleischstücke damit ein. Nun werden sie ganz dicht und fest in das Pökelfaß gepackt, daß keine Zwischenräume bleiben. Zu unterst kommen die großen Stücke, also Schinken usw., oben auf das kleine Fleisch. Der Rest des Salzes wird darüber gestreut. Bis das Salz sich gelöst und Lake gebildet hat, stelle man das Fleisch nicht so kalt, dann aber ist es in einem recht kühlen Raume aufzubewahren und täglich mit der Lake zu begießen. Man kann auch noch auf andere Art einpökeln, und zwar mit einer gekochten Lake. Dazu nimmt man auf 20 kg Fleisch 5 kg Salz, 20 Liter Wasser, 80 g Salpeter und 150 g Zucker, kocht alles auf und gießt es völlig erkaltet auf das Fleisch. Diese Lake ist ganz besonders für Schinken und Speck geeignet. **E. E.**

Alle Aufendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag S. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

